

# Rhythm ist it! : Thomas Grube, Enrique Sánchez Lansch

Autor(en): **Nierlin, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **47 (2005)**

Heft 261

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865089>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## RHYTHM IS IT!

### Thomas Grube, Enrique Sánchez Lansch

«Der Weg ist lang und die Zeit mein Feind», singen die Rapper der Gruppe Wickeds in ihrem Lied «Versteck dich nicht», während sich die Vorspanntitel über Bilder trister Stadtansichten legen. Berlin ist unwirtlich und kalt, ausufernd und kaum wiederzuerkennen im Dokumentarfilm RHYTHM IS IT! von Thomas Grube und Enrique Sánchez Lansch. Die überwiegende Mehrheit der etwa 250 Kinder und Jugendliche, die sich im Winter 2002 in einem Education-Projekt zusammengefunden haben, um unter Anleitung des erfahrenen englischen Choreografen und Tanzpädagogen Royston Maldoom ein Ballett zu Igor Strawinskys «Le sacre du printemps» zu erarbeiten, kommen nämlich aus schwierigen sozialen Verhältnissen. Viele von ihnen sind Flüchtlinge, die ihre Heimat verloren haben und die in der fremden Sprache und Kultur noch nicht heimisch geworden sind. Andere wiederum entstammen jenen sogenannten «bildungsfernen Schichten», die, so legen es zumindest die aktuellen Diskussionen um den jüngsten OECD-Bildungsreport nahe, vom deutschen Schulsystem mitproduziert werden. Für diese jungen Menschen könnte der Spagat zwischen der Wirklichkeit, in der sie leben, und ihren neuen Erfahrungen im Tanzprojekt kaum grösser sein.

Das wissen auch die Veranstalter des umfangreichen Unternehmens, das auf eine Initiative der Berliner Philharmoniker unter der Leitung ihres neuen Chefdirigenten Simon Rattle zurückgeht. Wie in der sozial integrativen Tanzpädagogik Maldooms, dessen Arbeit persönliche und gesellschaftliche Transformationsprozesse anstossen will, sucht auch Rattle nach kreativen Möglichkeiten, um starre soziale und kulturelle Grenzen zu überwinden. Musik sei für alle da, sie stehe im Dienst der Menschen, sagt der leidenschaftliche Dirigent, um die verbindende Kraft der Musik zu unterstreichen. Seit frühester Kindheit ist ihm der Rhythmus ein Mittel der Verständigung und Erbe einer vorzivilisatorischen Sprache. Der vielfältige, lebendige Austausch zwischen den Bio-

grafien und Konzepten der leitenden Künstler einerseits und den Entwicklungsschritten der Workshop-Teilnehmer andererseits steht deshalb im Mittelpunkt von RHYTHM IS IT! Mit einer höchst stringenten, künstlerisch eindrucksvollen Montage weben die Filmemacher ein dichtes Netz aus Korrespondenzen und wechselseitigen Bezügen. Die Musik Strawinskys wird dabei zum strukturierenden und rhythmisierenden Element des emotionalen Films. Auf der dramatischen Ebene ist sie zugleich Spiegel für den Aufbruch und das Wachen der tanzenden Jugendlichen.

Deren Fremdsein als Ausdruck von Angst und Misstrauen thematisiert der Film stellvertretend in den Kurzportraits dreier Protagonisten: Während die vierzehnjährige Marie ohne richtige Perspektive, aber durchaus nicht mutlos für ihren Hauptschulabschluss kämpft, sucht die etwa gleichaltrige nigerianische Kriegswaise Olayinka Lern- und wissbegierig nach einem Platz in der fremden für sie kaum noch zu identifizierenden Kultur. Der neunzehnjährige Martin wiederum besucht das Projekt, um Willensstärke gegen die eigenen inneren Blockaden zu entwickeln. Der Körper zeige an, wo man innerlich stehe, sagt die Choreografin Susannah Broughton. Durch harte Arbeit und strenge Disziplin müssen die Kursteilnehmer deshalb zunächst lernen, auf ihren Körper zu hören. Sein Sprechen setzt Stille und Konzentration voraus, was für die Jugendlichen erwartungsgemäss eine hohe Hürde ist. Einmal überwunden, verändert sich durch Körperarbeit und Tanz das Leben. Und in diesem Wachsen liegt auch der Traum von einer Kunst, die sich mit den Bedürfnissen des Menschen verschwistert, weil sie, um mit Simon Rattle zu sprechen, so notwendig ist wie die Luft zum Atmen.

Wolfgang Nierlin

R: Thomas Grube, Enrique Sánchez Lansch; K: Marcus Winterbauer, René Dame; S: Dirk Grau; M: Karim Sebastian Elias; T: Pascal Capitolin, Michael Laube. P: Uwe Dierks, Andrea Thil, T. Grube; Co-P: Frank Evers. Deutschland 2004. 100 Min. CH-V: Xenix Filmdistribution, Zürich

## LE CHIAVI DI CASA

### Gianni Amelio

Auf der Leinwand machte Tod Browning 1932 die Krüppel zu Behinderten. In FREAKS, auf eine ebenso wirksame wie diskutable Weise, halbwegs zwischen einem Spektakel für Voyeure und einer Fürsprache, die so sehr geheuchelt wie mitfühlend war. In über siebenzig Jahren folgen Hunderte von Arbeiten. Besonders zahlreich sind die Dokumentationen aus der Zeit nach 1960, als das Thema überhaupt erst begann, die ganze öffentliche Aufmerksamkeit, die ihm gebührt, zu finden.

Eine regelrechte eigene Gattung kam zustande, die einen sicheren Wert zu verkörpern schien. Wer sich mit der Kamera den Behinderten zuwandte, der glaubte, damit jeder Kritik zu entgehen. Alle, die etwas zu bemängeln wagten, wurden umgehend verdächtig, sie wollten weniger dem Cineasten am Zeug flicken als der unglücklichen Minderheit. Dabei habe sie doch jede Schonung verdient.

Unterdessen hat in diesem Punkt eine Liberalisierung gegriffen, die Einwände wieder gestattet, einerlei, ob sie nun die Schilderung betreffen oder die geschilderten Zustände. Es ist kaum noch tabu, auch das Verhalten einzelner Behinderter anzuzweifeln. Und nicht länger gilt einer, den tückische Umstände beschädigt und benachteiligt haben, allein deshalb als besonders wertvoller Mensch.

LE CHIAVI DI CASA taucht nun die hergebrachten Motive in eine Darstellung und eine Interpretation, wie sie zuvor kaum jemand angegangen ist. Wenn Gianni sich entschliesst, künftig sein Leben mit dem spastischen Paolo zu teilen, dem er während Jahren aus dem Weg gegangen ist, dann erscheint bald einmal er, wiewohl im Vollbesitz seiner physischen und mentalen Fähigkeiten, als der wahrhaft Behinderte von den beiden. Ohne es selbst zu merken, war es Gianni schon vorher, als er sich von seinem Sohn noch fernhielt: ausserstande zu bewältigen, was zur Bewältigung anstand. Indem er nun auf den Plan tritt, findet er sich in die eigene Unvollkommenheit und Demut ein.

